

Ronald Höhner  
18.12.2008

Werkstattbericht

## **Linke Organisation durch Bildung**

Vom 5. bis 7. Dezember 2008 trafen sich im Kurt-Löwenstein-Haus in Werftpfuhl 60 VertreterInnen von 19 Initiativen und Vereinen aus 7 Bundesländern zur Werkstatt des Jugendbildungsnetzwerkes bei der RLS. Thema der Werkstatt war die kritische Reflektion verschiedener Strategien und Konzepte der Bildungsarbeit im ländlichen Raum. Ziel der Veranstaltung war der Erfahrungsaustausch, die kritische Debatte, die Qualifizierung und Vernetzung von linken Trägern, Projekten und Vereinen, die mit ihrer Bildungsarbeit ein strategisches Organisationsziel verbinden.

Die Debatte bildete den Hauptteil der Werkstatt. In einer ersten Phase stellten 6 Initiativen exemplarisch ihre Arbeitsweise vor – das Alternative Jugendcamp (Ajuca) in MV, der Antifaschistische Ratschlag Thüringen, das Netzwerk Think Left aus Sachsen, der DJB e.V. aus Brandenburg, die Projektgruppe Russland des JuBi-Netzwerkes mit ihrem „Vostok“-Camp sowie das Bildungskollektiv Erfurt mit einer Kleinstadttour. Die Fragestellungen bezogen sich dabei auf Ziele, Zielgruppen, Finanzen, Art und Akteure der Koordinierung, die Rolle, aus der heraus organisiert wird sowie die konkrete Praxis der Bildungsarbeit. Die Ansätze wurden im Anschluss in Kleingruppen im Hinblick auf ihre Stärken, Erfolgskriterien sowie ungelöste Probleme diskutiert. Als übergreifendes ungelöstes Problem wurde dabei konstatiert, dass zwar die Organisation von Inis und Menschen erfolgreich klappt, jedoch die Mobilisierungsarbeit auf wenigen Schultern und an wenig Ressourcen hängt. Es gelingt kaum, MitstreiterInnen für die reproduktive Vernetzungsarbeit zu gewinnen. Die Folge sind Überlastung, schwierige Generationenübergänge und sogar die paradoxe Situation, dass die Öffentlichkeitsarbeit verringert wird, weil ein größerer Organisationserfolg gar nicht mehr bestreitbar ist. Als Stärken wurde die Folgenhaftigkeit aller Ansätze herausgestellt, das undogmatische Bildungsverständnis und die Prozess- statt der Inhaltsorientierung. In einer zusammenführenden Plenumsdebatte entwickelten die Anwesenden am Sonntag Kennzeichen und Widersprüche einer Linken Organisation. So erweist es sich als zwingend notwendig, den Organisationszweck mit allen neu dazukommenden immer wieder und ergebnisoffen zu hinterfragen. Genau das fällt aber in der Praxis aus Zeitgründen und mangels Interesse oft weg. Eine zweite beständige Reflektionsaufgabe ist das eigene Rollenverständnis. Der KonsumentInnenhaltung vieler junger Menschen entspricht am ehesten die Rolle als Dienstleister, der auf Nachfrage eines Themas aktiv wird. Genau das befördert jedoch Wissens- und Strukturhierarchien und widerspricht dem emanzipativen Projekt der Organisation von links. Es müssen Wege immer wieder ausprobiert werden, mit den TeilnehmerInnen und Inis vor Ort auf Augenhöhe über Art, Intensität und Ziele einer Vernetzung zu verhandeln. Dabei dürfen nicht nur die Bildungsinhalte zur Verhandlung stehen und thematisiert werden, sondern auch die politischen Interessen und die Lernvoraussetzungen. Einen weiteren Streitpunkt gab es bei der Frage, inwieweit wir die Organisation auf die „Szene“ beschränken, oder anders formuliert, was wir mit den vielen nicht links anpolitisierten Jugendlichen machen? Ist dies für den ländlichen Raum eine strategisch sinnvolle Begrenzung? Oder müssen wir doch auf Jugendfeuerwehr und Fußballverein zugehen und an deren Jugendarbeit anknüpfen? Diese Spannweite blieb kontrovers und erwies sich als stark einzelfallabhängig. Ein letzter wichtiger Widerspruch ist im emanzipativen Lernverständnis der organisierenden Inis und Vereine einerseits und der häufig zu konstatierenden Überforderung der TeilnehmerInnen durch prozessoffene Lernsituationen zu sehen. Muss Dorfjugend also auf einem niedrigerem Level gebildet werden? NEIN. Es gilt die Gründe für diesen Widerspruch zu reflektieren, die vordergründig

in unterschiedlichem Wissensstand liegen, jedoch entscheidend in der Schulsozialisation, dem Maß an Hierarchiesensibilität und dem Stand der Selbstorganisationskompetenzen zu suchen sind. Anknüpfend an die Dienstleisterdiskussion, geht es folglich darum, den Lernweg und das Lernziel zunächst gemeinsam zu klären. Was ist das Problem vor Ort, welches zu lösen ist? Was ist sinnvoll für dessen Lösung? Was kann Bildung dazu beitragen? Und was soll aus dem Lernprozess konkret folgen? So manches Marx-Seminar würde dann sicher nicht mehr oder auf andere Art und Weise stattfinden.

Neben diesem Debattenteil gab es die Möglichkeit, sich in Moderation, Gruppenprozessen, Organizing und Genderfragen auszutauschen und weiterzubilden. Die Workshops wurden von Netzwerk-Trägern gestaltet. Im abendlichen Open Space entstand eine neue Projektgruppe „Gender“ im Jugendbildungsnetzwerk bei der RLS, es gab einen Austausch über politischen Sinn und Zweck von Hausprojekten als linke Räume, und das jährliche FUSION-Festival mit mehreren 10.000 TeilnehmerInnen wurde als möglicher Ort für linke Organisation vorgestellt.

Mit der Werkstatt ist es gelungen, den Wirkungskreis des Netzwerkes deutlich zu erweitern. Es ist zu erwarten, dass dies die strategische Ausrichtung, welche beim nächsten Netzwerktreffen im Januar 09 in Potsdam Thema sein wird, beeinflusst. Das Netzwerk ist mehr denn je nachgefragt als Reflektionsort für linke Bildungsakteure und zugleich als Schnittstelle für Erfahrungs-, Wissens- und Fertigkeitstransfer. Eine erfolgreiche Netzwerkstatt, die Lust macht auf mehr.